



TAGEBÜCHER, BRIEFE, PERSÖNLICHE UNTERLAGEN

Der Blick in das private Schriftgut

DIE ABTEILUNG „DEUTSCHE GESCHICHTSQUELLEN DES 19. UND 20. JAHRHUNDERTS“, ENTSTANDEN AUS DEM GROSSUNTERNEHMEN „ACTA GERMANICA“, HAT SICH AUF DIE EDITION DER NACHLÄSSE HISTORISCHER PERSÖNLICHKEITEN SPEZIALISIERT.

Moriz Ritter, 1908–1923 Präsident der Historischen Kommission und Initiator eines ehrgeizigen „Quellenwerks“ zur Geschichte des Deutschen Reiches.



UB BONN. HANDSCHRIFTENABT. PORTR.-SIG.

Statut der Historischen Kommission aus dem Jahre 1858 zufolge „mit der Auffindung und Herausgabe werthvollen Quellenmaterials für die deutsche Geschichte in deren ganzem Umfange“ beabsichtigt worden war, erhielt nunmehr seine spezifische Ergänzung im Hinblick auf die nationalstaatliche Entwicklung Deutschlands nach den Zäsuren des preußisch-österreichischen Krieges von 1866 und der Reichsgründung von 1871.

Der Ursprung: ein geschichtswissenschaftliches Großunternehmen

VON KLAUS HILDEBRAND

Die Abteilung „Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts“ der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften kann als Restbestand eines ursprünglich größer angelegten Plans zur organisatorischen Neugestaltung der Geschichtswissenschaft gelten. Mitten im Ersten Weltkrieg, im Juli 1916, gegen Ende der Schlacht von Verdun und am Beginn der Kämpfe an der Somme, ergriff Moriz Ritter, von 1908 bis 1923 Präsident der Historischen Kommission, die Initiative zu einem ehrgeizigen Projekt. Das „Quellenwerk zur Geschichte der Gründung und Befestigung des Deutschen Reiches“ sollte dem 1871 konstituierten (klein-)deutschen Nationalstaat historische Legitimation verleihen. Was dem

Moriz Ritters ursprünglicher Entwurf bezog sich denn auch, im Kern der Dinge jedenfalls, auf die unmittelbare Vorgeschichte und Geschichte der Bismarckzeit zwischen 1866 und 1888. Er wurde freilich im Zusammenhang mit den sodann einsetzenden Beratungen durch einen weit darüber hinausgehenden Plan Friedrich Meineckes in umfassender Art und Weise erweitert: Die „Acta Germanica“, von denen in deutlicher Anspielung auf die „Acta Borussica“ jetzt die Rede war, sollten sich nämlich vom Ende des 18. Jahrhunderts bis in die Ära Bismarck hinein erstrecken. Indes, seit der Zusammenkunft einer von der Historischen Kommission zur Beratung dieses säkularen Vorhabens eingesetzten Unterkommision im Oktober 1916 führte das gesamte Unternehmen den Titel

„Deutsche Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts“.

Der damals vorgelegten Disposition dieser neuen Großorganisation historischer Wissenschaft zufolge wurde ein gewaltiges Volumen an Quellenmaterial für die geschichtswissenschaftliche Bearbeitung vorgesehen; diese sollte sich in vier Abteilungen vollziehen: Zum einen ging es dabei vor allem um die äußere Politik des 18./19. Jahrhunderts, also um „Akten und Aktenverarbeitung“; zum zweiten, was vornehmlich die Innenpolitik betraf, um „Parlamentsverhandlungen und politische Tagungen“; zum dritten um das, was als *corpus epistolarum et memorabilium* benannt wurde, also um „Denkwürdigkeiten und Briefwechsel bedeutender Persönlichkeiten“, nicht zuletzt um die Auswertung entsprechender Nachlässe; sowie viertens um „Regesten und Repertorien“.

Von den „Acta Germanica“ zu den „Deutschen Geschichtsquellen“

Angesichts der riesigen Dimension des Gesamten war bereits vor dem Ende des Kaiserreichs und der in der Inflation einsetzenden Finanzknappheit deutlich geworden, dass eine Teilung der ins Auge genommenen Arbeiten geboten war. Insofern wurde von vornherein an ein Zusammenwirken der Historischen Kommission mit der Preussischen



Archivverwaltung, der Berliner Akademie der Wissenschaften sowie einigen landesgeschichtlichen Kommissionen gedacht. Was die Zuordnung der Untersuchungsgegenstände angeht, so sollte sich die Münchener Kommission insbesondere der dritten und vierten Abteilung des Großprojekts annehmen, sich also nicht zuletzt auf die Edition aus den Nachlässen „bedeutender Persönlichkeiten“, auf deren „Denkwürdigkeiten und Briefwechsel“ konzentrieren.

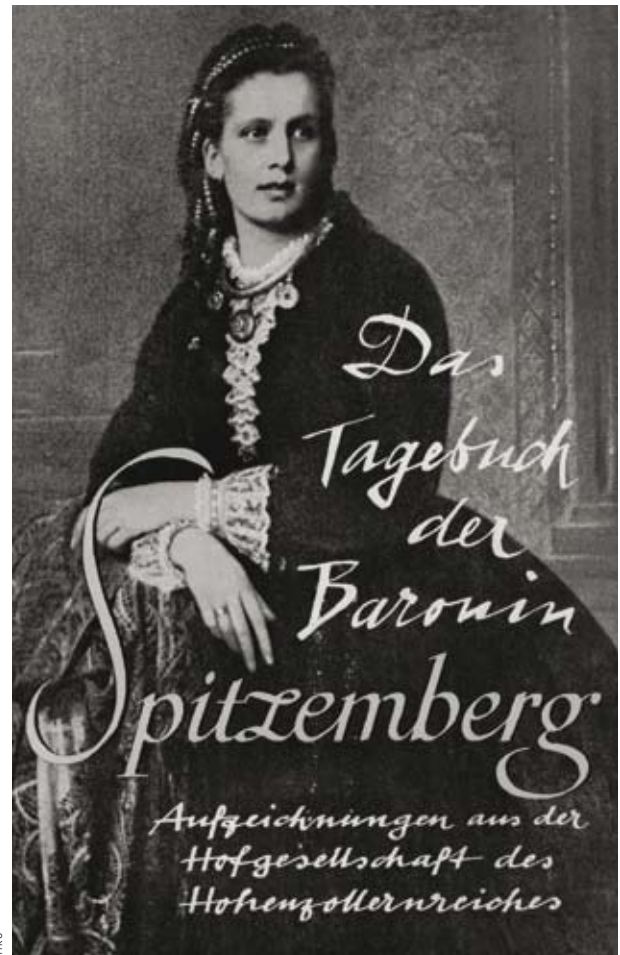
Mit anderen Worten: Diese Abteilung der Historischen Kommission ist also – mit einer Hinzunahme des 20. Jahrhunderts – unter dem Titel „Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts“ zum einen als der übriggebliebene Rest eines großen Ganzen anzusehen, das insgesamt nicht zu Stande gekommen ist. Und sie ist andererseits doch, was die zu Beginn einmal vorgenommene Aufteilung der einzelnen Zuständigkeiten zwischen den für die Zusammenarbeit vorgesehenen Forschungseinrichtungen angeht, die Institutionalisierung der zentralen Aufgabe, welche der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften von vornherein bevorzugt übertragen worden ist.

Nachlässe bedeutender Staatsmänner, Diplomaten, Militärs und Gelehrter

Vor diesem Hintergrund ihrer Entstehung geben die Erträge der Abteilung, vor allem in den Jahrzehnten zwischen dem Ende des Ersten und dem des Zweiten Weltkriegs, noch viel vom ursprünglichen Anspruch des geschichtswissenschaftlichen Großunternehmens zu erkennen, nämlich eine umfassende Quellenbasis für die Erforschung der Entwicklung des 18./19. Jahrhunderts zu legen. Gleichwohl trat, mit voranschreitender Zeit zunehmend

mehr, die Edition von Briefen, Tagebüchern und Erinnerungen bedeutender Staatsmänner und Diplomaten, Militärs und Gelehrter in das Zentrum ihrer Tätigkeit. Auswahlweise genannt seien in dieser Perspektive nur die in der Dekade zwischen 1921 und 1931 erschienenen Editionen über Großherzog Friedrich I. von Baden, von Hermann Oncken bearbeitet, und über Reichskanzler Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst, von Karl Alexander von Müller herausgegeben; über General-Feldmarschall Alfred Graf von Waldersee, von Heinrich Otto Meisner vorgelegt, über den Historiker Johann Gustav Droysen, von Rudolf Hübner unterbreitet, und über den sozialistischen Denker, Theoretiker und Politiker Ferdinand Lassalle: Seine Papiere wurden von Gustav Mayer ediert, der in der historischen Zunft zeitlebens kaum Akzeptanz fand und der uns, weil er die Historische Kommission bis heute begleitet, später noch einmal begegnen wird.

Nach der Zäsur des Jahres 1945 wurden, vom Aufbruch der neuen Zeit gefordert und befördert, nicht zuletzt im Hinblick auf die Aufgaben der Abteilung „Deutsche Geschichtsquellen“ diverse, in sich ganz unterschiedliche, durchaus großzügig dimensionierte Forschungsvorhaben zur editorischen Erschließung der Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts entworfen und beraten, die jedoch im Grunde allesamt nicht zum Zuge gekommen sind, zumindest nicht im Rahmen der Historischen Kommission. Vielmehr folgte diese weiterhin der vertrauten Spur bewährter Auseinandersetzung mit einschlägigen Nachlässen. Die seit den fünfziger Jahren bis heute erschienenen, hier nur ganz auswahlweise erwähnten Editionen über den Großherzog Carl August von Weimar, welche Willy Andreas betreut hat, und über den Staatssekretär Herbert von



H. F. F. H. H.

Bismarck, die Walter Bußmann veröffentlicht hat, unterstreichen diese Tendenz ebenso wie die von Werner Hahlweg besorgte Edition über Carl von Clausewitz sowie die von Friedrich Freiherr Hiller von Gaertringen publizierte Ausgabe über den Generalquartiermeister und Reichswehrminister Wilhelm Groener.

Ein Schwerpunkt ist die Geschichte des Zweiten Kaiserreichs

Einen Schwerpunkt ihrer Tätigkeit legte die Abteilung durchgehend auf die Geschichte des Zweiten Kaiserreichs. Das in vier Auflagen erschienene Tagebuch der Baronin von Spitzemberg, das Rudolf Vierhaus bearbeitet hat, und das für

Band 43 der „Deutschen Geschichtsquellen“, erschienen 1960: „Das Tagebuch der Baronin von Spitzemberg“.

die wissenschaftliche Auseinandersetzung um den Beginn des Ersten Weltkriegs zentrale Dokument des „Riezler-Tagebuchs“, das Karl Dietrich Erdmann ediert hat, veranschaulichen diese Tatsache ebenso wie die von Folker Reichert und Eike Wolgast vorgelegte Edition des Kriegstagebuchs des Heidelberger Mediävisten Karl Hampe und die von Holger Afflerbach herausgegebenen „Quellen aus der militärischen Umgebung Kaiser Wilhelms II. 1914-1918“, in denen lange Zeit als verschollen gegoltene Dokumente zugänglich gemacht werden: Sowohl das Tagebuch des Generalobersten Hans Georg von Plessen als auch die Kriegsbriefe Moritz Freiherr von Lynckers, die während des Ersten Weltkriegs beide zur engsten Umgebung des Kaisers gehörten, vermitteln bislang unbekannte Aufschlüsse über den letzten Monarchen der Hohenzollerndynastie, die angesichts der verantwortungslosen Oberfläch-

Band 48 der „Deutschen Geschichtsquellen“, erschienen 1972.



lichkeit des „Obersten Kriegsherrn“ geradezu erschütternd wirken.

Aktuelle Projekte: Editionen zu Theodor Mommsen, Gustav Mayer und Carl Duisberg

Gegenwärtig steht die Beschäftigung mit den Nachlässen bedeutender Gelehrter der Geschichts- und Sozialwissenschaften im Zentrum der wissenschaftlichen Tätigkeit der Abteilung. Eine Edition aus dem Briefwechsel zwischen Theodor Mommsen und Friedrich Althoff, dem Althistoriker und Organisator historischer Großforschung an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert und dem diese Bestrebungen mächtig fördernden Ministerialdirektor im preußischen Kultusministerium, nähert sich dem Abschluss. Eben dies gilt auch für die Herausgabe einschlägiger Schriften aus der Feder des Historikers Gustav Mayer, dessen editorische Auseinandersetzung mit dem Werk von Ferdinand Lassalle uns bei der Betrachtung über die Anfänge der „Deutschen Geschichtsquellen“ bereits begegnet ist.

Einer maßgeblichen Tendenz der Zeit und dem entsprechenden Gang der Forschung gemäß sollen zudem die Nachlässe bedeutender Repräsentanten des wirtschaftlichen Lebens zukünftig ins Blickfeld genommen werden. In dieser Hinsicht könnte es beispielsweise lohnend sein, sich mit dem ungemein reichhaltigen Briefwerk des Geheimrats Carl Duisberg, des maßgeblichen Mitbegründers des heutigen Unternehmens „Bayer AG“, editorisch auseinanderzusetzen.

Hermann Oncken: Das Wesen der Geschichte ist die Nuance

Aus dem, was dargelegt worden ist, mag hervorgegangen sein, dass die bevorzugte Aufgabe der Abteilung „Deutsche Geschichtsquellen

des 19. und 20. Jahrhunderts“ darin liegt, Nachlässe historischer Persönlichkeiten editorisch aufzubereiten. Dabei wird ihre wissenschaftliche Arbeit, für die Entwurfsplanung und Finderglück gleichermaßen bestimmend sind, immer von dem Gedanken geleitet, auf gar keinen Fall die großen Editionen staatlicher und öffentlicher Provenienz ersetzen oder überflüssig machen zu wollen. Vielmehr geht es darum, gerade deren unverzichtbare Erträge zu illustrieren und zu verfeinern, zu ergänzen sowie hier und da auch zu korrigieren. Denn wo die Protokollsprache eine neutrale Wendung bevorzugen muss, kann der persönliche Brief oder Eintrag ins Tagebuch erläuternd wirken; wo die Analyse der Sache einen Gegensatz der Kontrahenten oftmals nicht ausreichend zu erklären imstande ist, wird die möglicherweise dahinterstehende persönliche Spannung eben durch den Blick in das nicht für die Öffentlichkeit vorgesehene Schriftgut zuweilen sichtbar; wo der offizielle Text nicht selten manche Frage offenlässt, kann die atmosphärische Illustration möglicherweise zur Antwort beitragen. Insofern dienen die Editionen der Abteilung „Deutsche Geschichtsquellen“ des 19. und 20. Jahrhunderts“ in besonderem Maße dem, was der Historiker Hermann Oncken, von 1923 bis 1928 Leiter dieser Abteilung, sinngemäß einmal in allgemeiner Absicht postuliert hat: Das Wesen der Geschichte ist die Nuance.



Der Autor ist o. Professor für Neuere Geschichte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Er ist seit 1983 Mitglied der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und leitet seit 1988 die Abteilung „Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts“.